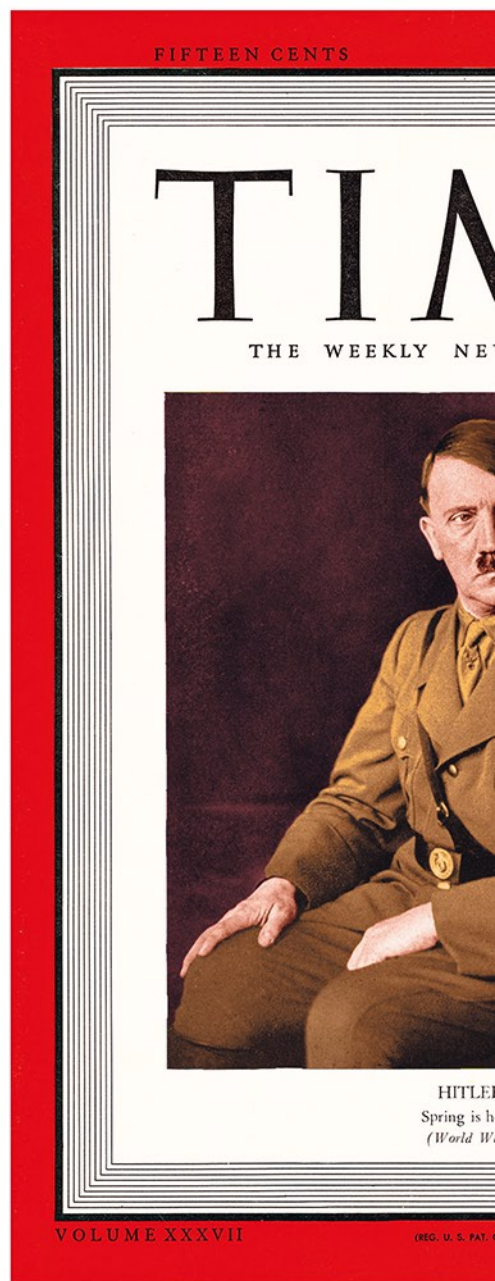


Norman Domeier

**Weltöffentlichkeit
und Diktatur**

Die amerikanischen
Auslandskorrespondenten
im »Dritten Reich«

Wallstein



Norman Domeier

Weltöffentlichkeit und Diktatur

Norman Domeier

Weltöffentlichkeit und Diktatur

Die amerikanischen
Auslandskorrespondenten
im »Dritten Reich«

WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung
und der Baden-Württemberg Stiftung

Für Mona

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Frutiger

Umschlaggestaltung: Günter Karl Bose, Berlin

ISBN (Print) 978-3-8353-3975-0

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4699-4

Inhalt

1	Das nationalsozialistische Deutschland als Teil des globalen Mediensystems der Moderne	10
1.1	Auslandskorrespondenten und nationalsozialistische Diktatur	10
1.2	Forschungsstand und Quellen	31
1.3	Konzeptioneller Zugriff und methodische Ansätze	49
2	Berlin 1932-1937: Der spannendste Nachrichtenplatz der Welt	64
2.1	Adlon und Taverne: Die soziale Welt der Auslandskorrespondenten	64
2.1.1	Vertrauen und sozialer Umgang	64
2.1.2	Die Weimarer Zeit und der Verein der ausländischen Presse (VAP)	74
2.1.3	Privilegiertes gesellschaftliches Leben in Berlin	78
2.1.4	Idealisierung und Kritik der Auslandskorrespondententätigkeit	93
2.2	Der Regimewechsel 1933/34 und die Auslandspresse	106
2.2.1	Kontinuitätslinien: Nationalsozialismus und Weltpresse vor und nach 1933	106
2.2.2	Reichstagsbrand und frühe Umsturzpläne 1933	137
2.2.3	Die Röhm-Affäre	152
2.3	KZs, Kirchenkampf, Aufrüstung als Dauerthemen in den USA	173
2.3.1	Der Kirchenkampf	173
2.3.2	Konzentrationslager und ausländische Presse	176
2.3.3	Staatsgeheimnis Aufrüstung	186
2.4	Die Ressourcen der Auslandskorrespondenten	198
2.4.1	Der Job und das Geld	198
2.4.2	Die Rolle der Heimatredaktionen	213
2.4.3	Einzelkämpfer und Teamplayer	219
2.5	Die Zugänge der Auslandskorrespondenten zum NS-Regime	225
2.5.1	Die Bandbreite von Berufsauffassungen und Arbeitsmethoden	225
2.5.2	Das Verhältnis zu den NS-Machthabern	235

3	Medienereignisse und Scoops in der Expansionsphase des »Dritten Reichs« 1938-1941 und der Siegeszug des Radios in der Politik	255
3.1	Das Wettrennen der Auslandskorrespondenten beim »Anschluss« Österreichs	255
3.1.1	In Hitlers Entourage und in den Hinterhöfen Wiens: Ward Price und Gedye	255
3.1.2	Journalistische Eindeutigkeiten – historiographische Ambivalenzen	267
3.1.3	Die erste Radiomeldung aus dem deutschen Wien: Max Jordan scoopt William Shirer	269
3.2	Der Wien/München-Effekt: Die Einhegung politischer Kontrolle und Zensur durch das transnationale Radioformat der »European Roundups«	281
3.3	Staatsgeheimnisse und Scoops im Radiozeitalter – von den »Blitzkriegen« bis nach Compiègne	303
3.3.1	Die Verzahnung von Radioberichterstattung und Kriegführung	303
3.3.2	Max Jordan und die Invasion Dänemarks und Norwegens durch die Wehrmacht	315
3.3.3	William Shirer und der Waffenstillstand von Compiègne	329
4	Karl von Wiegand, die Hearst-Presse und der Nationalsozialismus.	349
4.1	»I first put Hitler on the world's news map«: Karl von Wiegand und Adolf Hitler	349
4.2	»He is a maker of history«: Wiegands journalistischer Aufstieg als politischer Interviewer seit dem Ersten Weltkrieg	380
4.3	»Europe for the Europeans, America for the Americans«. Das Hitler-Interview zum Fall von Paris am 14. Juni 1940 . .	402
4.4	Weltkriegsgeheimnisse: Der Auslandskorrespondent als politischer Friedensbote . . .	427
5	Geheime Fotos. Die verdeckte Kooperation von Associated Press (AP) und »Drittem Reich« 1942-1945	451
5.1	Ein Phantom wird sichtbar: Das Büro Laux im Auswärtigen Amt	451

5.2	»The AP Connection«: Der Fotoaustausch zwischen Associated Press und Büro Laux 1942-1945	470
5.3	»Trading with the Enemy«. Der »Totale Krieg« als Chimäre der globalen Öffentlichkeit	500
6	»Why didn't the press shout?« Die amerikanischen Auslandskorrespondenten und der Holocaust.	516
6.1	Die Stille nach dem Schrei. Die amerikanische Presse und die »Kristallnacht« 1938/39	516
6.1.1	Die »Kristallnacht« als unerwünschtes transnationales Medienereignis	516
6.1.2	1938 – ein Jahr sich überstürzender Medienereignisse . . .	519
6.1.3	Die schnelle Berichterstattung nach dem Pariser Attentat .	520
6.1.4	Gefährliche Recherchen und private Hilfe der amerikanischen Korrespondenten	525
6.1.5	Die vernichtende Kritik der US-Presse und die Propagandastrategie der NS-Führung.	527
6.1.6	Einhelliges Presseurteil und politische Konsequenzen . . .	537
6.1.7	Das Tempo der Medienereignisse verdeckt die Judenverfolgung.	542
6.2	Die Ausblendung von Kriegsverbrechen durch die enge Kooperation zwischen AP und NS-Deutschland: Die »Zerschlagung der Rest-Tschechei« und der Überfall auf Polen 1939/40	543
6.2.1	Der Einmarsch in Prag im März 1939 und die einseitige Fotoberichterstattung in der amerikanischen Presse	546
6.2.2	Der »Blitzkrieg« gegen Polen im September 1939 und die von AP ermöglichten Propagandacoups der Nationalsozialisten	552
6.3	Was wussten die amerikanischen Auslandskorrespondenten während des Zweiten Weltkriegs?	574
6.3.1	Was wussten die Berlin-Korrespondenten bis Dezember 1941?	574
6.3.2	Kritik und Selbstkritik: Spaltungstendenzen im Berliner Pressecorps	597
6.3.3	Das Desinteresse der amerikanischen Medien am Holocaust	621
6.3.4	Was taten die ehemaligen Berlin-Korrespondenten 1942-1945?	636
6.4	Die Rückkehr der amerikanischen Auslandskorrespondenten und der Nürnberger Prozess 1945/46.	666

6.4.1	Kriegskorrespondenten und die Befreiung der Konzentrationslager.	666
6.4.2	Die Auslandskorrespondenten und das »neue Deutschland«	675
6.4.3	Der Nürnberger Prozess 1945/46	682
6.4.4	Ausblick: Bonner Republik und Deutsche Einheit 1990 . .	689
7	Fazit: Die dauerhafte Präsenz der Auslandspresse im »Dritten Reich«	693
7.1	Die politische Wirkungsmacht der Auslands- korrespondenten	696
7.2	Auf dem schmalen Grat von Triumph und Versagen	700
7.3	Weltöffentlichkeit und Diktatur damals und heute.	708
8	Verzeichnisse	711
8.1	Ungedruckte Quellen.	711
8.2	Gedruckte/digital verfügbare Quellen	720
8.3	Literatur	734
8.4	Namensregister	764
9	Dank	768

Is all this possible? Yes, it is possible. It is not rumor, not horror propaganda, but modern history in the heart of Europe, small excerpts from a catalogue of crimes that are beyond all reason. But how can it be possible? Power makes everything possible.

Gunnar Pihl, Germany. The Last Phase, New York 1944, S. 272.

1 Das nationalsozialistische Deutschland als Teil des globalen Mediensystems der Moderne

1.1 Auslandskorrespondenten und nationalsozialistische Diktatur

Das Ansehen der Auslandskorrespondenten erreichte in den 1920er bis 1950er Jahren seinen Zenit, von einem »Golden Age« sprachen manche bereits für die Zeit um 1900.¹ Bezieht man den Aufstieg der großen Nachrichtenagenturen und das Aufkommen des Radios und ihrer Korrespondenten mit ein, sind die 1930er und 1940er Jahre – die Zeit um den Zweiten Weltkrieg – ein Höhepunkt des politischen Einflusses von Auslandskorrespondenten gewesen.² Die amerikanische Auslandspresse besaß einen hervorragenden Ruf. Und sie verfügte in wirtschaftlich schwierigen Zeiten über harte US-Dollar, für die in Deutschland zeitweise fast alles zu haben war: auch kein Geringerer als Joseph Goebbels. Dieser bewarb sich, weltanschaulich bemerkenswert flexibel, nicht nur bei den katholischen und demokratischen Presse-Flaggschiffen der Weimarer Republik, der *Kölnischen Volkszeitung* und dem *Berliner Tageblatt*, sondern auch bei der amerikanischen Auslandspresse.³ In den späten 1920er Jahren fand sich der auf-

1 George Ward Price, Extra-Special Correspondent, London 1957, S. 19. Dominik Geppert, »Ambassadors of Democracy. British and German Foreign Correspondents in the Age of Imperialism«, in: Frank Bösch/Dominik Geppert (Hg.), *Journalists as Political Actors. Transfers and Interactions between Britain and Germany since the Late 19th Century*, Augsburg 2008, S. 35–55.

2 Edgar Ansel Mowrer, *Triumph and Turmoil: A Personal History of Our Time*, London 1968, S. 207–208. Die Mehrheit der Forschungsliteratur sieht den Zenit später, verstärkt durch die Globalisierung der Nachrichtenagenturen und das Aufkommen des Radios. Morrel Heald, *Transatlantic Vistas: American Journalists in Europe, 1900–1940*, Kent (Ohio) 1988, S. XI; John Hohenberg, *Foreign Correspondence. The Great Reporters and their Times*, New York/London 1964, S. 113–114, 152; Jaci Cole/John Maxwell Hamilton, »A Natural History of Foreign Correspondence: A Study of the Chicago Daily News, 1900–1921«, in: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 84/1 (2007), S. 151–166.

3 Zu Goebbels' Bewerbung als Volontär bei der *Kölnischen Volkszeitung*: »Zu Goebbels noch eine Begebenheit, von der mir in Braunsberg Verlagsdirektor Orth erzählte, der ja, ehe er zu uns kam, Berliner Korrespondent der *Kölnischen Volkszeitung* war. Als diese zu Beginn der NS-Zeit in finanzielle Schwierigkeiten geriet, stieß der mit dem

strebende Nationalsozialist bei Edgar A. Mowrer im Berliner Büro der *Chicago Daily News* ein. Mowrer entschied sich zwar gegen Goebbels als Mitarbeiter; dieser wurde bald darauf Herausgeber des *Angriff*. Man blieb aber auf »speaking terms«. Dies war nur ein früher Kontakt von vielen zwischen führenden Nationalsozialisten und amerikanischen Auslandskorrespondenten, auch wenn es im Fall Mowrer-Goebbels kein Happy End geben sollte.⁴

Die Episode illustriert, welche politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung die amerikanische Presse in der deutschen Reichshauptstadt besaß und wie eng verflochten die transatlantischen Medienbeziehungen waren. Auch für die amerikanisch dominierten *Public Relations* (PR) waren Berlin und der Nationalsozialismus wichtige Wirkungsfelder. Ivy Lee, der als einer ihrer Begründer gilt, hielt engen Kontakt zu Goebbels und anderen führenden Nationalsozialisten.⁵ Lee betonte stets, wie wichtig ein gutes Verhältnis zwischen Regierung und Auslandskorrespondenten sei. 1934, als die Beziehungen des NS-Regimes zum *Verein der ausländischen Presse in Deutschland* (VAP) auf einem Tiefstand angekommen waren, nahm Lee es sich heraus, Goebbels eindringlich zu bitten, sein Verhältnis zu den Berlin-Korrespondenten zu verbessern, wenn er dauerhaft Er-

Sortieren der Akten beauftragte Max Horndasch auf das Gesuch eines gewissen Dr. Joseph Goebbels um eine Volontärstelle in der Redaktion der KV. Dabei soll sich der Brust von Horndasch ein scherzhafter Seufzer entrunnen haben: »Hätten wir den genommen, wären wir nicht Pleite gegangen!« Grob gesagt, hat Goebbels, der ehemalige UVer und Stipendiat des Albertus-Magnus-Vereins, sein unbestreitbares rednerisches und organisatorisches Talent an den Meistbietenden verkauft.« Hans Preuschoff, Journalist im Dritten Reich, Münster/Osnabrück 1987, S. 69. Zu Goebbels' Bewerbung beim *Berliner Tageblatt*: Louis P. Lochner, Goebbels Tagebücher. Sammlung aus den Jahren 1942-43, Zürich 1948, S. 14.

4 Mowrer, *Triumph and Turmoil*, S. 207-208. Zu Mowrers Ausweisung 1933 siehe Kapitel 2.2. Die Konstellation im Büro der *Chicago Daily News* wäre geradezu bizarr gewesen, da Leo Lania von 1923-1930 Mowrers Assistent war, der sich 1922 bei Hitler für ein Interview eingeschlichen hatte. Zu dem Vorfall: <https://taz.de/Reporter-Leo-Lania-wird-wiederentdeckt!/5518643> [Stand 1.7.2021]. Zu Lania, der zudem die NS-kritischen Reportagen »Die Totengräber Deutschlands« (1924) und »Der Hitler-Ludendorff-Prozeß« (1925) veröffentlicht hatte: Michael Schwaiger, »Hinter der Fassade der Wirklichkeit«. Leben und Werk von Leo Lania, Wien 2017; Laurel Leff, »Rebuffing Refugee Journalists. The Profession's Failure to Help Jews Persecuted by Nazi Germany«, in: *Journalism & Communication Monographs* 17/3 (2015), S. 149-218, hier: S. 163-165.

5 Brad E. Hainsworth, »Retrospective. Ivy Lee and the German Dye Trust«, in: *Public Relations Review* 13/1 (1987), S. 35-44; Michael Kunczik, *Images of Nations and International Public Relations*, London 1997, S. 191-193. Der Zusammenhang zwischen Reklame und politischer Propaganda bzw. Kriegspropaganda wurde auch in Deutschland früh betont: Edgar Stein-Rubarth, *Die Propaganda als politisches Instrument*, Berlin 1921, S. 7-20.



Abb. 1: Joseph Goebbels und Louis Lochner. Anders als das Foto, vermutlich bei einem VAP-Termin 1934/35, vermuten lässt, war das Verhältnis der beiden von Spannungen gekennzeichnet. Quelle: Lochner Papers.

folg darin haben wolle, die Weltöffentlichkeit zu beeinflussen. Lee warnte auch das Auswärtige Amt selbstbewusst vor zu häufigen Ausweisungen unliebsamer Auslandskorrespondenten, »such an act would ruin the Nazi movement«.⁶

Goebbels war keineswegs beratungsresistent. Allerdings fiel es ihm und seinem Apparat schwer, derartige Ratschläge praktisch umzusetzen und, vor allem, sie langfristig durchzuhalten, ohne wieder in einen autoritären Umgang mit den freiheitsliebenden amerikanischen Auslandskorrespondenten zu verfallen. Nach den katastrophalen Interaktionen mit der Auslandspresse in den ersten Monaten nach der Machtergreifung 1933, die vor allem das Verhältnis zum VAP zerrüttet hatten, sprach sich der Propagandaminister selbst Mut für einen Neustart zu: »Ich bahne ein neues Verhältnis zu den Berliner Auslandskorrespondenten an. Ich glaube, es wird mir gelingen.«⁷

6 Lee »urged him [Goebbels] to see the foreign press people often and learn how to get along with them«. Für Botschafter Dodd betrieb Lee mit seinem Engagement für das NS-Regime »strange work«. William E. Dodd jr./Martha Dodd (Hg.), *Ambassador Dodd's Diary. 1933-1938* (mit einer Einleitung von Charles A. Beard), New York 1941, S. 75-76 (29. Januar 1934). Zu Ivy Lees Rolle als PR-Berater der IG Farben und des um Goebbels organisierten »F-Kreises« der deutschen Wirtschaft stehen Studien aus.

7 Goebbels-Tagebücher, 10. Oktober 1933 (Band 2/3: Oktober 1932-März 1934), S. 288.

Es ist beachtlich, dass ein so wichtiges Thema wie das Zusammenspiel des Nationalsozialismus, der stets auch globale Ziele verfolgte⁸ und für den »Weltöffentlichkeit« und »Welpresse« wichtige Machtfaktoren darstellten, mit den in Berlin tätigen Auslandskorrespondenten bisher nur rudimentär erforscht worden ist.⁹ Insgesamt sind die Auslandskorrespondenten geschichtswissenschaftlich kaum untersucht, insbesondere fehlen »gruppenbiographische Studien zur Sozialisation, Arbeitsweise und Vernetzung seit der Expansion der Nachrichtenagenturen und der Auslandskorrespondenten im ausgehenden 19. Jahrhundert.«¹⁰ Angesichts der mangelhaften Grundlagenforschung finden sich selbst in neuen medienhistorischen Studien schwere Fehleinschätzungen zu dem Themenbereich, etwa dass die meisten ausländischen Journalisten Deutschland nach 1933 verlassen hätten und »AP als einzige ausländische Nachrichtenagentur in Berlin« bis zum Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 aktiv gewesen sei.¹¹ Tatsächlich war es genau umgekehrt: Die meisten Medienhäuser, vor allem die amerikanischen, verstärkten ihre Büros in Deutschland nach 1933 und erhöhten deren Mitarbeiterzahlen deutlich. Das »Dritte Reich« und seine Hauptstadt Berlin waren der begehrteste Nachrichtenplatz der Welt.¹² Die Konkurrenz der amerika-

- 8 Hitlers ultimatives Ziel »world power or nothing« betonte jüngst noch einmal Brendan Simms, *Hitler. Only the World Was Enough*, London 2019, S. 554. Zum globalen Ausgreifen des Nationalsozialismus siehe David Motadel, *Für Prophet und Führer. Die islamische Welt und das Dritte Reich*, Stuttgart 2017; Stefan Ihrig, *Atatürk in the Nazi Imagination*, Oxford 2014; Daniel Hedinger, *Die Achse*. Berlin, Rom, Tokio 1919-1946, München 2021.
- 9 Erste konzeptionelle Überlegungen in: Norman Domeier/Jörn Happel, »Auslandskorrespondenten. Journalismus und Politik 1900-1970«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62/5 (2014), S. 389-397. Zum 19. Jahrhundert und mit Schwerpunkt auf der amtlichen Pressepolitik sowie der institutionellen Selbstorganisation in Journalistenverbänden: Sonja Hillerich, *Deutsche Auslandskorrespondenten im 19. Jahrhundert. Die Entstehung einer transnationalen journalistischen Berufskultur*, Berlin 2018.
- 10 Hartwig Gebhardt, *Mir fehlt eben ein anständiger Beruf. Leben und Arbeit des Auslandskorrespondenten Hans Tröbst (1891-1939)*, Bremen 2007.
- 11 Annette Vowinkel, *Agenten der Bilder. Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2016, S. 39.
- 12 Vgl. die zahlreichen Mitgliederlisten im wiederentdeckten Archiv des Vereins der ausländischen Presse in Deutschland (VAP). Die Zahl der in NS-Deutschland tätigen ausländischen Journalisten war noch weit größer, da nicht jedes Mitglied im VAP wurde und werden konnte. Der Originalbestand befindet sich wieder beim VAP in Berlin (<http://www.vap-deutschland.org>). Kopien und Findbuch (Stand: Januar 1975) sind weiterhin im schwedischen Reichsarchiv Stockholm-Marieberg nutzbar: Verein der Ausländischen Presse zu Berlin (VAP), Riksarkivet Marieberg (RAM), SE/RA/770176. Zur Wiederentdeckung des verschollen geglaubten VAP-Archivs: Sonja Hillerich, »Der Verein der Ausländischen Presse zu Berlin. »Ritter

nischen Pressevertreter war bis zum letzten Tag so groß, dass die meisten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit brachten, sondern am 10. Dezember 1941 interniert wurden. »Each one wanted to be the last departee who would turn out the light.«¹³

Bereits damals träumte jeder Lokalreporter davon, ein berühmter Auslandskorrespondent zu werden, auf Kamelrücken zu reiten, mit fremden Herrschern zu parlieren, unter Beschuss feindlicher Truppen cool zu bleiben, »admired, envied, so famous that his by-line alone is worth thousands of readers to his newspaper«. Der Name und das Prestige der einzelnen Korrespondenten, die »by-line«, wurden in der Presseberichterstattung nach 1900 immer wichtiger. Als Figur blieb der Auslandskorrespondent durchaus ein Abenteurer der Moderne, wie ihn Evelyn Waugh auf unnachahmlich ironische Weise in seinem Schlüsselroman *Scoop* von 1938 gezeichnet hat. Die realen Vorbilder Waughs für seine Travestie des italienisch-äthiopischen Kriegs, Karl Henry von Wiegand und Hubert Renfro Knickerbocker von der Hearst-Presse, werden in dieser Studie zentrale Rollen spielen.

Als journalistischer Typus besitzt der Auslandskorrespondent überdies eine Schlüsselfunktion für die Beantwortung einer erkenntnistheoretischen Kernfrage des modernen Journalismus: »How true a picture of the world today do the news writers give us?« Denn die Geschichte der Nachrichten im 20. Jahrhundert ist einerseits institutions- und strukturgeschichtlich relevant.¹⁴ Andererseits erkämpften sich die Stars unter den Auslandskorrespondenten eine Position, die an Prestige, ja Prominenz nicht hinter Politikern, Militärs, Wirtschaftsgrößen und Sportlern zurückstand. Die Nachrichten und die globalen Nachrichtenströme sind – auch wenn dies für manche Strukturalisten schwer zu akzeptieren sein mag – ohne einzelne journalistische Persönlichkeiten und »Stars« nicht denkbar und auch nicht befriedigend zu erforschen. Bei der *New York Times* war man überzeugt, dass alle amerikanischen Auslandskorrespondenten auf der Welt zusammen der amerikanischen Öffentlichkeit ein umfassenderes und stimmigeres Bild »der Dinge« lieferten, als andere nationale Öffentlichkeiten es von ihren Medienvertretern erhielten. »One may guess that the American reporter's lack of reverence for great personages, his dislike of handouts, his scepticism as to the

der Feder« oder »nichtamtliche Diplomaten?«, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 62/5 (2014), S. 398–410. Zum abnehmenden journalistischen Interesse an Paris ab den späten 1920er Jahren: Ronald Weber, *News of Paris. American Journalists in the City of Light Between the Wars*, Chicago 2006.

13 Charles B. Burdick, *An American Island in Hitler's Reich. The Bad Nauheim Internment*, Menlo Park 1987, S. 3.

14 Heidi J. Tworek, »Peace through truth? The Press and Moral Disarmament through the League of Nations«, in: *Medien & Zeit* 25 (2010), S. 16–28; Volker Barth, *Wa(h)re Fakten. Wissensproduktionen globaler Nachrichtenagenturen 1835–1939*, Göttingen 2020.

motives behind appearances, his absolutely real spirit of democracy, have much to do with this success.« Neben der charakterlichen Festigkeit und Unabhängigkeit wurde als weiterer Grund die Meinungsvielfalt als Wert an sich gesehen: Qualitätszeitungen, war man in den USA überzeugt, brächten die Nachrichten ihrer Auslandskorrespondenten selbst dann, wenn sie nicht mit ihrer *editorial policy* harmonierten. »But deliberate distortion is the exception. The truth is available, and the best reporters are by the same token the most fearless and the most independent.«¹⁵ Dies zeigt: Vor allem wegen ihrer Auslandskorrespondenten hielt sich in der Moderne die amerikanische für die am schnellsten und am besten informierte Öffentlichkeit der Welt.

Warum sind diese interessanten Individuen so schlecht erforscht? Zunächst ist die Fokussierung der medienhistorischen Forschung zum Nationalsozialismus auf deutsche bzw. deutschsprachige Quellen, auch bei internationalen Forschern, frappierend. Dies gilt für die gesamte Geschichtswissenschaft, wie Paul Moore vor einigen Jahren resümiert hat: »For all the research into life in Germany under the Nazi regime, there remains a striking lack of attention granted to sources emanating from foreign observers.«¹⁶ In der insgesamt stark ausdifferenzierten Erforschung des »Dritten Reichs« sind die Auslandskorrespondenten eine Leerstelle geblieben. Der »anderen Seite« des Journalismus, dem staatlichen Propaganda-Apparat mit der charismatisch-dämonischen Figur Joseph Goebbels an der Spitze, wurde zumindest einige Jahre große Aufmerksamkeit zuteil.¹⁷ An diese Forschungen kann komplementär angeschlossen werden. Warum aber war bisher die Propaganda wichtiger als der Journalismus? Warum tauchten die Auslandskorrespondenten als *politische Akteure*, wenn überhaupt, nur am Rande auf? Ein Musterbeispiel ist der Aufsatz von Kurt Koszyk zur Pressepolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg: »Viele der auf den Berliner Pressekonferenzen anwesenden Journalisten werden ihre eigenen Gedanken darüber gehabt haben, was die offizielle Politik an Interpretationen und Argumenten

- 15 R.L.Duffus, Rezension zu: Eugene Lyons, *We Cover the World. By Fifteen Foreign Correspondents*, New York 1937, *New York Times Book Review*, 18. April 1937, S. 2. Wiegand Papers, Box 31.
- 16 Paul Moore, Rezension zu: Oliver Lubrich (Hg.), *Travels in the Reich, 1933-1945. Foreign Authors Report from Germany*, Chicago 2010, in: *European History Quarterly* 42/1 (2012), S. 180-181.
- 17 Ein frühes Grundlagenwerk zu den Techniken der NS-Propaganda ist Walter Hagemann, *Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung*, Hamburg 1948, S. 146-204. Klassisch mit Schwerpunkt auf Kriegspropaganda ist Michael Balfour, *Propaganda in War. 1939-1945. Organisations, Policies and Publics in Britain and Germany*, London 2010 (1979). Zur Sprache der NS-Propaganda Jürgen Hagemann, *Die Presselenkung im Dritten Reich*, Bonn 1970, S. 175-293.

lieferte.«¹⁸ Dass es Auslandskorrespondenten in Berlin im Ersten Weltkrieg gab, erfährt man in Koszyks klassischem Aufsatz nur durch diesen einen ominösen Satz, der zudem eine reine Spekulation des Autors darstellte.

Der Auslandskorrespondent – das unbekannte Wesen. So blieb es trotz solcher Winke mit dem Zaunpfahl sowie häufiger Formulierungen von Desideraten. Bei den Auslandskorrespondenten hat die jahrzehntelange Ignoranz gewiss auch mit der Quellenlage zu tun, dem zentralen Punkt für die Arbeit des Historikers. Die erhaltenen Propaganda-Akten sind zumeist in Deutschland einsehbar, wohlorganisiert in staatlichen Archiven und in deutscher Sprache leicht verständlich. Die privaten Nachlässe der Auslandskorrespondenten hingegen sind auf der ganzen Welt verstreut, selbst die der Amerikaner finden sich auf dem gesamten nordamerikanischen Kontinent in mitunter abgelegenen Archiven verteilt. Sich mit den in NS-Deutschland aktiven Journalisten zu befassen, ist daher bereits von der archivalischen Recherchetätigkeit her transatlantische Geschichte und mithin Globalgeschichte.

Diesen Aufwand zu betreiben, bietet jedoch die Chance, sowohl das Mediensystem auf dem Höhepunkt des totalitären Zeitalters als ein *globales* System zu erkennen und zu rekonstruieren als auch den Nationalsozialismus als eine *global* agierende Bewegung ernst zu nehmen. Dass Hitler und der Nationalsozialismus einen weltweiten Herrschaftsanspruch erhoben, dass die »Erdherrschaft« das eigentliche Endziel war,¹⁹ ist in der Forschung bisher keineswegs allgemein akzeptiert. Mir kommt es deshalb darauf an zu zeigen, dass das NS-Regime neben den geopolitisch ausgreifenden Feldzügen und Feldzugsplänen bereits ein fein ziseliertes mediales Herrschaftsnetz über den Globus geworfen hatte und an der Kanalisierung der Ströme von Nachrichten und Nachrichtenfotos beteiligt war. Mit Auslandskorrespondenten im Land und transnationalen journalistischen Austauschprozessen in Kraft war das »Dritte Reich« bis zum 8. Mai 1945 zu keinem Zeitpunkt eine hermetisch abgeriegelte Diktatur, so meine zentrale These, sondern ein hochgradig aktiver Player auf dem globalen Medienmarkt. Durch die Forschungen zur vorliegenden Studie sind transatlantische und globale Medienverflechtungen zu Tage getreten, die viele vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten hätten – wie der geheime Deal zwischen *Associated Press* (AP) und NS-Deutschland während des gesamten Zweiten Weltkriegs. In den umfangreichen Nachlässen der amerikanischen Auslandskorrespondenten schlum-

18 Kurt Koszyk, »Pressepolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg«, in: Francia 3 (1975), S. 465–475, hier: S. 473. Auch in dem informativen Überblick von Creutz fehlt die Pressearbeit mit ausländischen Journalisten und Medien: Martin Creutz, Die Pressepolitik der kaiserlichen Regierung während des Ersten Weltkriegs: Die Exekutive, die Journalisten und der Teufelskreis der Berichterstattung, Frankfurt 1996.

19 Zur Lochner-Version der Hitler-Rede vom 22. August 1939 siehe Kapitel 6.4.

mern immer noch zahlreiche überraschende Erkenntnisse zur deutschen, amerikanischen, transatlantischen und internationalen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Da die Auslandskorrespondenten von der internationalen Geschichtswissenschaft bisher als politische Akteure kaum wahrgenommen wurden,²⁰ machten sich weder deutsche noch amerikanische Historikerinnen und Historiker – die das Material direkt vor ihrer Haustür haben – die Mühe, diese reichen Bestände zu erschließen. Mit Blick auf den historischen Wert der Materialien sind an erster Stelle die Nachlässe von Karl Henry von Wiegand in den *Hoover Archives* in Stanford und von Louis Lochner in der *Wisconsin Historical Society* in Madison zu nennen. In beiden Beständen trat jeweils ein großes Weltkriegsgeheimnis zu Tage: bei Wiegand zum Ersten Weltkrieg (verschränkt mit seiner journalistischen Arbeit in den 1930er und 1940er Jahren), bei Lochner zum Zweiten Weltkrieg.

Beide Nachlässe sind, wie ihre Urheber, miteinander verbunden. Lochner bat Wiegand noch 1958, seinen Nachlass auch in Madison zu deponieren, um Historikern die Arbeit leichter zu machen und sie überhaupt für die Arbeit der Auslandskorrespondenten, der »tagesaktuellen Historiker«, wie er sie nannte, zu interessieren, »but few have had the opportunity to secure access to what the day-by-day historians, viz. the responsible men and women of the Fourth Estate, have written or confided to their files.«²¹ Umgekehrt stammen große Teile des Materials zu NS-Deutschland in den Hoover Archives in Stanford aus den frühen Sammlungen Lochners in Nachkriegsdeutschland, die er im Auftrag des ehemaligen US-Präsidenten Herbert Hoover durchführte.

Die Entdeckung der geheimen Zusammenarbeit von AP, der bis heute größten Nachrichtenagentur der Welt, und NS-Deutschland in den Jahren 1942 bis 1945 im Lochner-Nachlass in Madison hat für Erstaunen gesorgt, nicht nur in der Geschichtswissenschaft.²² Wie jeden Tag während des Zweiten Weltkriegs

20 Vgl. Domeier/Happel (Hg.), *Auslandskorrespondenten*, S. 7–15; Bösch/Geppert (Hg.), *Journalists as Political Actors*.

21 Lochner an Wiegand, 16. November 1958. Wiegand Papers, Box 16.

22 *Süddeutsche Zeitung*, 24. Februar 2017: Bildertausch per Kurier. Die Nachrichtenagentur AP kooperierte wohl deutlich länger als bekannt mit Nazi-Deutschland: www.sueddeutsche.de/medien/geschichte-bildertausch-per-kurier-1.3392106; *taz*, 4./5. März 2017: Deal mit dem Feind: www.taz.de/Archiv-Suche/!5385999&s=deal&SuchRahmen=Print; *Spiegel Online*, 16. Mai 2017: Geheimer Fotodeal zwischen Nazis und Amerikanern: www.spiegel.de/einestages/zweiter-weltkrieg-geheimer-foto-deal-zwischen-den-nazis-und-ap-a-1147481.html; *Washington Post*, 10. Mai 2017: The Secret Deal the Associated Press made with the Nazis during WWII: www.washingtonpost.com/news/retropolis/wp/2017/05/10/the-secret-deal-the-associated-press-made-with-the-nazis-during-wwii/?utm_term=.3884681b22bc; *Süddeutsche Zeitung*, 9. Mai 2017: Grüße aus Ostpreußen: www.sueddeutsche.de/medien/fotogeschichte-gruesse-aus-ostpreussen-1.3497172 *Le Monde*, 10. April

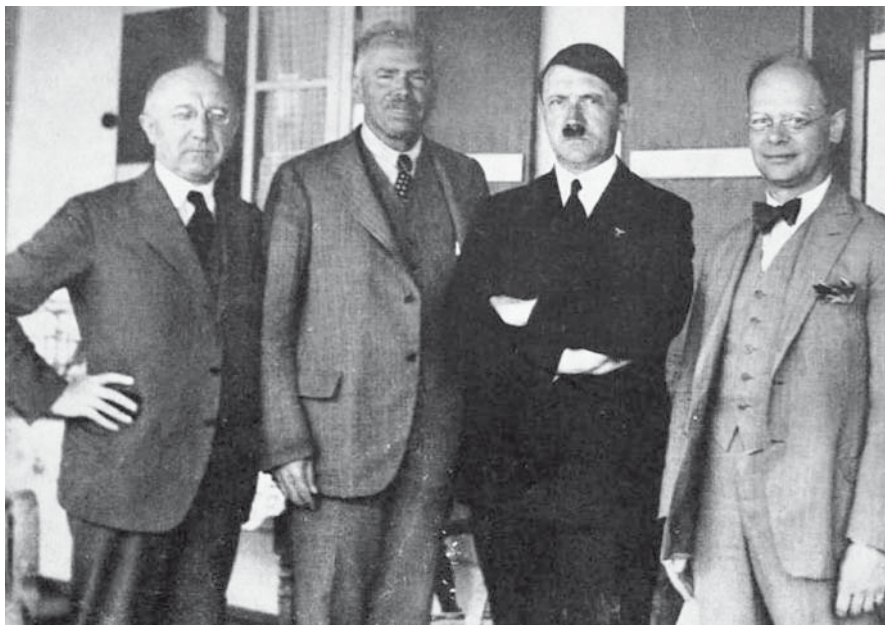


Abb. 2: Karl von Wiegand, Hans V. Kaltenborn, Adolf Hitler und Louis Lochner am 17. August 1932 nach einem Interview des »Führers« auf dem Obersalzberg. Das Foto zeigt die frühe Vertrautheit Hitlers mit Auslandskorrespondenten. Wiegand kannte er bereits seit 1920/21. Lochner leistete dieses Foto noch zahlreiche gute Dienste während des »Dritten Reichs«: Schreibmaschinen für AP wurden zollfrei gestellt, bei Grenzkontrollen beschleunigte es den Ablauf und selbst nach Sperrstunden wurde dem »Freund Hitlers« noch Wein ausgedient. Siehe Lochner, *Stets das Unerwartete*, S. 289-292. Quelle: *The Wisconsin Magazine of History* 50/4 (1967), S. 289.

über die neutralen Hauptstädte Lissabon und Stockholm Nachrichtenfotos durch diesen bis heute einzigen bekannten – täglich aktiven – Kommunikationskanal zwischen den Kriegsgegnern ausgetauscht worden sind, wird in Kapitel 5 gezeigt.²³ Es wird noch Jahre dauern, die Fakten dieses medial-politischen Komplexes zu rekonstruieren, dessen Nachwirkungen bis in die 1980er Jahre reichen, ihn nicht zuletzt mit Mitteln der *Digital History* zu analysieren und mit anderen interdisziplinären Forschungen in Beziehung zu setzen. Bereits jetzt steht fest,

2017: L'étrange accord entre l'agence de presse AP et les nazis: www.lemonde.fr/m-moyen-format/article/2017/04/10/l-etrange-accord-entre-ap-et-les-nazis_5108706_4497271.html#IAIIL7AUuifFLGo8.99 [alle 1.7.2021].

- ²³ Dank der Förderung der Baden-Württemberg Stiftung ist die Rekonstruktion dieses geheimen Deals sowie die kaum weniger spannende Geschichte der Kontinuitäten nach 1945 bis in die 1980er Jahre inzwischen ein eigenes Forschungsprojekt.

dass zumindest visuell keine getrennten Kriegsöffentlichkeiten existierten. Medial gab es nie einen »totalen Krieg«. Vielmehr forcierte der Zweite Weltkrieg auch journalismus- und mediengeschichtlich eine Globalisierung, die bis heute andauert. Trotz aller historischen Singularität bietet dieser enthüllte Deal zwischen journalistischer und politischer Macht Bezugspunkte für den heutigen medialen Umgang mit Diktaturen, man denke an das Verhältnis der Weltöffentlichkeit zu autoritären und diktatorialen Regimen wie Kuba, Venezuela, Iran, China, Nordkorea oder zu terroristischen und halbstaatlichen Entitäten wie »Al Kaida« oder dem »Islamischen Staat«.²⁴

Das zweite Weltkriegsgeheimnis – dargestellt in Kapitel 4 – ruhte über 70 Jahre im sonnigen Kalifornien im Nachlass Karl von Wiegands in den Hoover Archives an der Stanford University. Es führt vom Zweiten Weltkrieg zurück in den Ersten Weltkrieg und wirft ein Schlaglicht auf die medienpolitischen Verbindungslinien zwischen beiden Großereignissen des 20. Jahrhunderts. Wiegand, der Chefkorrespondent der amerikanischen Hearst-Presse, führte im Frühjahr 1940 kurz vor dem Fall von Paris ein denkwürdiges, von der historischen Forschung unbeachtetes Interview mit Hitler. Dieses Interview ist schon an sich medien- und politikhistorisch von höchstem Interesse, war es doch darauf bedacht, die Amerikaner – trotz des deutschen Sieges über ihren ältesten Verbündeten – möglichst lange aus den europäischen »entanglements« herauszuhalten, was bis zum Dezember 1941 auch gelang. In seinen Notizen zu diesem vom Auswärtigen Amt arrangierten Hitler-Interview enthüllt Wiegand, dass es Anfang 1918 geheime Pläne der USA gab, sich aus dem Ersten Weltkrieg zurückzuziehen und dem Deutschen Reich einen Separatfrieden anzubieten. Wiegand war damals als informeller Kontakt zur Obersten Heeresleitung im neutralen Schweden vorgesehen: eine naheliegende Aufgabe für einen Auslandskorrespondenten wie ihn, der sich mit journalismusethischen Skrupeln um eine zu große Nähe zu politischen Machthabern nie belastet hat. Nach dem Sieg über das deutsche Kaiserreich und die Mittelmächte wäre die Veröffentlichung dieses Planes, der von Präsident Wilsons Chefberater Edward M. House ersonnen worden war, kompromittierend für die USA gewesen. Das bis heute andauernde feierliche Gedenken an den »Great War« übertünchte die Friktionen und Absatzbewegungen unter den Alliierten im Ersten Weltkrieg, zu denen dieser Plan zu zählen

24 Die »Weltöffentlichkeit« bleibt wie die »Öffentlichkeit/*public sphere*« ein definitorisch schwer greifbares Phänomen. Sie soll hier als eine »appellative Instanz« verstanden werden, die von politischen Akteuren beschworen wird, aber auch deren Verhalten prägt. Konzeptionell Jörg Requate/Martin Schulze-Wessel, »Europäische Öffentlichkeit: Realität und Imagination einer appellativen Instanz«, in: Dies. (Hg.), Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert, Frankfurt 2002, S. 11–39. Zu historischen Vorstellungen von »Öffentlichkeit« seit der Frühen Neuzeit Christian J. Emden/David Midgley (Hg.), *Changing Perceptions of the Public Sphere*, New York 2012.

ist. In Deutschland hätte sein Bekanntwerden zweifellos die Dolchstoßlegende noch stärker unterfüttert – belegt er doch, dass ein militärischer Sieg der Deutschen noch im Frühjahr 1918 in Washington, Paris und London für möglich gehalten wurde.

Neben diesen beiden großen Weltkriegsgeheimnissen – deren genaue Rekonstruktion und Interpretation noch Jahre in Anspruch nehmen dürfte – kamen bei der Erforschung der vielen nach 1945 weitgehend in Vergessenheit geratenen amerikanischen Auslandskorrespondenten zahlreiche weitere »kleine« Staatsgeheimnisse ans Licht, die verdeutlichen, dass Auslandsjournalisten seit dem Kaiserreich ein fester Bestandteil des politischen Lebens *in* Deutschland waren. Überraschende Kontinuitätslinien werden dabei sichtbar: Völlig unbekannt war bisher etwa, dass Maximilian Harden, der führende Journalist und Intellektuelle des wilhelminischen Deutschlands, der entscheidende Förderer des jungen amerikanischen Auslandskorrespondenten Karl von Wiegand war. Zusammen mit Matthias Erzberger vermittelte Harden die außenpolitisch wichtigsten Interviews des Ersten Weltkriegs mit dem Kronprinzen, Hindenburg und Tirpitz an Wiegand. Erzberger verschaffte Wiegand sogar das erste offizielle Papst-Interview in Rom. Auf diesen sensationellen Interviews baute Wiegand nicht allein seine journalistische Karriere auf, die bis in die 1960er Jahre andauern sollte; die Interviews waren allesamt darauf berechnet, die medial schwer angeschlagene Position des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg zu verbessern. Harden und Erzberger dankte es ihr Vaterland nach 1918 mit Mordanschlägen.²⁵

Unbekannt war bisher zudem, dass alle Angriffskriege des NS-Regimes im Voraus an die amerikanischen Auslandskorrespondenten durchsickerten. Max Jordan von NBC wurde von Carl Goerdeler drei Tage vorab über den deutschen Angriff auf Dänemark und Norwegen informiert. Jordan blieb nicht untätig, sondern begab sich umgehend nach Kopenhagen, wo er im Wissen durch die Straßen ging, dass 48 Stunden später die Wehrmacht einfallen würde: eine surreale Situation, in der Handeln und *Nicht*-Handeln, Berichten und *Nicht*-Berichten verschwammen.

Unbekannt waren auch die Verstrickungen amerikanischer (und britischer) Korrespondenten wie Hubert R. Knickerbocker in frühe Umsturzpläne des »Dritten Reichs«, die schließlich im Juni 1934 in der Röhm-Affäre kulminierten; auch hier sind erst Umrisse erkennbar. Dass die Mitarbeiter des Vizekanzleramts unter Franz von Papen mit einer »ausländischen Macht« konspirierten, galt bisher als Schutzbehauptung Hitlers, um die Morde an persönlichen Gegnern zu legitimieren. Dass es in der Tat die Zusammenarbeit mit einer ausländischen

25 Erzberger wurde am 26. August 1921 bei Bad Griesbach von Mitgliedern der Organisation Consul ermordet. Harden überlebte am 3. Juli 1922 ein Attentat von Freicorps-Angehörigen im Berliner Grunewald schwer verletzt und verstarb am 30. Oktober 1927.

Macht gab, nämlich der amerikanischen und britischen Presse, ist bisher nicht gesehen worden.²⁶ Die Einbeziehung der amerikanischen Auslandspresse in die *innere und äußere* NS-Politik hörte mit den Röhms-Morden keineswegs auf. Die amerikanischen Auslandskorrespondenten waren selbst in heikelste Staatsgeheimnisse des »Dritten Reichs« eingeweiht.²⁷ Es ist kein Zufall, sondern scheint mir sowohl von der polykratischen Herrschaftsform der Nationalsozialisten als auch von der etablierten Machtfülle der Auslandspresse bedingt, dass das Wissen um die Angriffskriege und überhaupt um alle großen politischen Aktionen wie Wiederaufrüstung, Remilitarisierung des Rheinlandes, »Anschluss« Österreichs, »Erledigung der Rest-Tschechei« vorab zirkulierte und die amerikanischen Auslandskorrespondenten dabei als historische Schlüsselpersonen ausgemacht werden können.

Es ist eklatant (aber wenig diskutiert), wie stark unser heutiges Bild vom nationalsozialistischen Deutschland immer noch von der NS-Propaganda bestimmt wird. Wir sind, wenn man es zugespitzt sagen will, späte Opfer des Goebbels'schen Propaganda-Apparates.²⁸ Nehmen wir das Bild, das in den meisten Fernsehdokumentationen der letzten Jahre und Jahrzehnte gezeichnet wird: Trommelwirbel, Blitzkriege, alte Männer, die sich daran erinnern, wie sie als kleine Rädchen in einem vorgeblich perfekten Mechanismus angeblich bei Gefahr für Leib und Leben funktionieren mussten. Die Wirklichkeit des NS-Staates war jedoch weitaus vielschichtiger und nicht zuletzt durch Gegenläufigkeiten, innere Paradoxien und Machtkämpfe gekennzeichnet. Über diese Friktionen erfuhren die Zeitgenossen – außerhalb Deutschlands – auch beinahe alles. »Germany was no closed land; no iron curtain veiled it from the rest of the world.«²⁹ Jeder Franzose konnte bis 1939, jeder Amerikaner bis Ende 1941 und jeder Schweizer und Schwede sogar bis 1945 die meisten Ereignisse und Entwicklungen des »Dritten Reichs« aus erster Hand mitvollziehen, nämlich aus der ihrer Berlin-Korrespondenten. Darunter waren auch diejenigen Nachrichten, die den meisten Deutschen durch den NS-Propaganda-Apparat und ab 1939 zusätzlich durch die Kriegszensur verzerrt dargestellt oder ganz vorenthalten wurden. »Die Auslandspresse in Berlin war die einzige, relativ freie Nachrichtenzentrale in der Festung Deutschland, die noch durch direkte Drähte mit der übrigen Welt verbunden war. Sie war das einzige ›Loch nach dem Westen‹ in der großen Ghetto-

26 Siehe Kapitel 2.2 zu den Kontakten Röhms wie auch der Mitarbeiter Papens zu Auslandskorrespondenten.

27 Norman Domeier, »Staatsgeheimnis und Auslandspresse im ›Dritten Reich‹: Aushandlungsspielräume zwischen Regime und ausländischen Journalisten«, in: Lisa Medrow/Daniel Münzner/Robert Radu (Hg.), Kampf um Wissen. Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit 1870-1940, Paderborn 2015, S. 159-178.

28 Robert Edwin Herzstein, The War That Hitler Won. The Most Infamous Propaganda Campaign in History, New York 1978.

29 Andrew Sharf, The British Press and Jews under Nazi Rule, London 1964, S. 79.

mauer, die Goebbels um das Reich gezogen hatte, und die Himmler bewachte. Um die Beeinflussung dieser empfindsamen Empfangs- und Sendestationen der Auslandspresse wurde von den verantwortlichen Dienststellen heimlich oder offen mit allen Mitteln gekämpft.«³⁰

Dicht war die »Ghettomauer« – ein fragwürdiger Terminus, den der ehemalige OKW-Sprecher Martin Sommerfeldt in diesem Zusammenhang verwendete – aber nie, denn ausländische Zeitungen kursierten auch während des Kriegs. Hinzu kam das nur schwer nachweisbare, da mit der Todesstrafe bedrohte Abhören feindlicher Radiosender. Schon durch diese Form der Verflechtung nationaler Öffentlichkeiten kann von 1933 bis 1945 durchgängig von *einer* transnationalen Öffentlichkeit ausgegangen werden.³¹ Dennoch lassen wir uns heute immer noch vom Propagandabild des »Dritten Reichs« verführen, das den Menschen im Binnenraum der Diktatur, im Reichsgebiet und den besetzten Territorien, per Presseanweisungen gemalt wurde. Die Medienwirklichkeit war aber eine andere, und sie wurde in erster Linie durch die Arbeit der Auslandskorrespondenten in Berlin geprägt.

Für die vorliegende Studie hat sich im Laufe der Forschungen herausgestellt, dass bereits die Nachlässe der amerikanischen Auslandskorrespondenten und die zugehörigen Akten in staatlichen und privaten Archiven derartig umfassend und reichhaltig sind, dass eine Fokussierung auf sie notwendig wurde. Wo immer möglich und sinnvoll, wurde aber die Arbeit der eng mit den Amerikanern kooperierenden britischen Auslandskorrespondenten und der gerade während des Zweiten Weltkriegs wichtigen Berlin-Journalisten der Schweiz und Schwedens herangezogen; punktuell auch die Korrespondenten anderer Nationen, etwa Italiens und Frankreichs. Die Entscheidung zur Konzentration auf die amerikanischen Auslandskorrespondenten wurde durch harte historische Fakten erleichtert, die sich während der Forschungen immer schärfer abzeichneten: So wie die USA bereits zur Weltmedienmacht aufgestiegen waren, bevor sie endgültig eine politische und militärische Weltmacht wurden,³² bildeten die amerikanischen Auslandskorrespondenten in jeder Hinsicht, quantitativ, qualitativ, technisch und ökonomisch, die größte und tonangebende Gruppe innerhalb des Auslandspresse-Corps in Berlin. Sie beanspruchten in dieser Zeit mit Recht, die

30 Martin Sommerfeldt, Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. Ein Augenzeugenbericht des Auslandssprechers des OKW, Frankfurt 1952, S. 71.

31 Zur Bedeutung der Zirkulation ausländischer Zeitungen in NS-Deutschland Markus Huttner, Britische Presse und nationalsozialistischer Kirchenkampf. Eine Untersuchung der »Times« und des »Manchester Guardian« von 1930 bis 1939, Paderborn 1995, S. 135.

32 Wythe Williams, Dusk of Empire. The Decline of Europe and the Rise of the United States. As Observed by a Foreign Correspondent in a Quarter Century of Service, New York 1937.

wichtigsten Nachrichtenzulieferer der Weltöffentlichkeit zu sein, ja diese in gewisser Weise zu repräsentieren.

Das Berlin der 1920er bis 1940er Jahre war auch das Arbeitsfeld für die ersten hauptberuflichen Korrespondentinnen, etwa für die Französin Stéphane Rousset, die ihre Karriere nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bonner Republik fortsetzte. Die ersten Auslandskorrespondentinnen aber, die bereits in der Weimarer Republik ein Berliner Büro leiteten und damit als erste eigenständige Korrespondentinnen der Welt gelten können, waren Sigrid Schultz von der *Chicago Tribune* und Dorothy Thompson von der *New York Evening Post*.³³ Auch sie spielen zentrale Rollen in diesem Buch.

Was die inhaltliche Berichterstattung betrifft, sind erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Auslandskorrespondenten feststellbar, egal ob Männer oder Frauen. Es wurde mit positiver oder negativer Tendenz über NS-Deutschland geschrieben, je nachdem wie sich die Korrespondenten, ihre Redaktion, ihr Herausgeber oder ihr Heimatland ideologisch verorteten. Das Spektrum war enorm, es gab auch US-amerikanische, britische und französische Journalisten, die mit Sympathie für Faschismus und Antisemitismus berichteten. Umgekehrt standen Korrespondenten des faschistischen Italien in den ersten Jahren des NS-Regimes diesem besonders kritisch gegenüber und wurden vielfach ausgewiesen. Das Verhältnis zwischen Mussolini und Hitler und damit auch die deutsch-italienische Medienlage besserten sich erst ab Mitte der 1930er Jahre.³⁴ Auffällig ist jedoch, dass die US-Korrespondenten die größte Narrenfreiheit besaßen. Das NS-Regime traute sich an sie – im Gegensatz etwa zu Briten und Franzosen, die im Ansehen ebenfalls weit oben rangierten – nur selten heran. Dies trug dazu bei, dass die amerikanischen Korrespondenten am kritischsten aus und über NS-Deutschland berichteten. Dies gilt auch für die ersten Jahre des Zweiten Weltkriegs. Viele Menschen haben heute bereits vergessen, dass die USA erst im Dezember 1941 in den Krieg eintraten. Bis dahin waren amerikanische Korrespondenten bei allen Kriegsgegnern »embedded«:³⁵ eine faszinierende Konstellation.

33 Wer von beiden zuerst diese Position erlangte, ist umstritten, da es sich um wenige Wochen handelte. Cynthia C. Chapman, *Psychobiographical Study of the Life of Sigrid Schultz*, Diss. Florida Institute of Technology 1991, S. 33. Zu den deutschen Journalistinnen siehe Deborah Barton, *Writing for Dictatorship, Refashioning for Democracy. German Women Journalists in the Nazi and Post-War Press*, Diss. University of Toronto 2015.

34 Die Aufs und Abs im deutsch-italienischen Verhältnis in Filippo Bojano, *In the Wake of the Goose Step*, Chicago 1945.

35 Louis Lochner war für AP mit den deutschen Truppen in Polen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland, Finnland und Russland. Nur Norwegen überließ er seinem Mitarbeiter Alvin Steinkopf. Lochner rühmte sich damit, als erster Auslandskorrespondent überhaupt Anfang September 1939 an einer Front gewesen zu sein. Louis P. Lochner, *What about Germany?*, London 1943,

tion, wie vor allem Kapitel 3 und 6 zeigen. In diesen Kapiteln wird auch deutlich, wie selbstbewusst die amerikanischen Auslandskorrespondenten als politische Akteure auftraten. Besonders an der bisher unbekannten Arbeit von Max Jordan (NBC) und Karl von Wiegand (Hearst-Presse) wird das Machtpotential der Auslandskorrespondenten sichtbar, aber auch ihre mitunter gelungene Nutzbarmachung durch das NS-Regime.

Das »Dritte Reich« und seine Propagandainstitutionen reagierten generell, trotz aller inneren Friktionen, elastisch auf die Berichterstattung des Auslands. Auf den Einzelfall abgestimmt, wollte man zu keiner Zeit unnütze »Pressekriege« mit ganzen Ländern vom Zaun brechen.³⁶ Gerade in den Reaktionen auf missliebige Zeitungsartikel und Radioberichte zeigt sich, in welchem Ausmaß das NS-Regime global zu agieren verstand. Die Artikel der amerikanischen Auslandskorrespondenten aus Berlin wurden von den eigens dafür eingerichteten Stellen bei der deutschen Botschaft in Washington und in den verschiedenen deutschen Konsulaten in Nordamerika gelesen und mit Einschätzungen nach Berlin gesandt. Immer wieder erhielt »Berlin« Informationen zu aufsehen-erregenden Zeitungsartikeln oder Radioberichten aus der ganzen Welt, nicht nur von bezahlten Presseattachés, Militärs und Geheimdienstlern, sondern von Nazi-Sympathisanten aller Art. Dies konnte der Bürger einer Stadt im amerikanischen Mittleren Westen ebenso sein wie der Englandhasser aus Bombay, der einen Brief an die deutsche Botschaft oder direkt in die Reichshauptstadt schrieb. Die Berliner Auslandskorrespondenten waren einer globalen Kontroll- und Reaktionsspirale unterworfen. Diese wirkte auch auf der Ebene des eigenen Mediums, wie die vielfach erhaltenen Leserbriefe in den amerikanischen Nachlässen zeigen, die den Korrespondenten von den Heimatredaktionen fein säuberlich gesammelt zugestellt wurden, um ihnen ein erstaunlich kritisches »Feedback« zu vermitteln. Der amerikanische Zeitungsleser und Radiohörer stand an Selbstbewusstsein seinen Korrespondenten in nichts nach.³⁷

Dennoch konnten sich die amerikanischen Auslandskorrespondenten bis zum Kriegsausbruch 1939 und mit Einschränkungen bis Dezember 1941 frei bewegen, frei recherchieren und frei berichten. Die »Schere im Kopf« wurde ihnen nicht nur durch das Zuckerbrot-und-Peitsche-System des NS-Regimes eingepflanzt, sondern eben auch von heimatlichen Lesern und nazi-freundlichen Denunzianten, von politisch andersdenkenden Redakteuren und taktierenden He-

S. 96. Gemeint war damit seine von Goebbels organisierte Reise nach Tschentschou, um über die unbeschädigte »Schwarze Madonna« zu berichten. Siehe Kapitel 6.2.

36 Dazu, vor dem Ersten Weltkrieg, Dominik Geppert, *Pressekriege: Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912)*, München 2007.

37 Leserzuschriften in großer Zahl fanden sich in den Nachlässen von Hubert R. Knickerbocker und Wallace Deuel.

rausgeben, die einen Rauswurf ihrer Zeitung, ihrer Agentur oder ihres Radios aus dem »Dritten Reich« vermeiden wollten.³⁸ Dennoch wussten die Auslandskorrespondenten das – nach Kriegsbeginn 1939 – ungewöhnliche Privileg der Nachzensur zu schätzen, da es trotz der nervenaufreibenden Eigenzensur deutlich mehr Gestaltungsfreiheit ermöglichte und schlichtweg mehr Informationen transportiert werden konnten.³⁹

Auch die materiellen Umstände spielten eine große Rolle für die Arbeit der amerikanischen Auslandskorrespondenten in NS-Deutschland. Viele Jahre lang konnten sie ihre harten Devisen und das Wechselkursgefälle zugunsten ihrer journalistischen Arbeit und eines luxuriösen Privatlebens nutzen.⁴⁰ In der Weimarer Republik und im »Dritten Reich« lebten die meisten von ihnen in Berlin wie Fürsten. Ihr Leben spielte sich – trotz aller Klagen an die Heimatredaktionen – in personell hervorragend ausgestatteten Büros, in exklusiven Sport-Clubs im Grunewald, in günstig angemieteten Ministerwohnungen in Berlin-Mitte und an der Bar des »Adlon« ab. Einheimische Stringer – also deutsche Zuarbeiter und Informanten – konnten ebenso wie Büroangestellte, Office Boys, Sekretärinnen sowie feste und freie journalistische Mitarbeiter finanziert werden. Wer weiß, wie es mit Joseph Goebbels weitergegangen wäre, wenn er den begehrten Job bei Edgard Mowrer im Büro der *Chicago Daily News* erhalten hätte. Auf jeden Fall wusste der Propagandaminister nach 1933, wie wichtig es war, sich Zugriff auf die deutschen Mitarbeiter der Auslandskorrespondenten zu verschaffen und ihre journalistische Infrastruktur mit Spitzeln wie Ernst Lemmer, dem späteren Mitbegründer der CDU und Bundesminister unter Konrad Adenauer, zu durchsetzen.⁴¹

Wenn Auslandskorrespondenten für ihre Berichterstattung bestraft oder belohnt werden sollten, bot sich dem NS-Regime eine ganze Palette aus dem genannten Spektrum des Belohnens und Bestrafens an. Wie gezeigt wird, gab es Privilegien verschiedenster Art. Missliebigen Korrespondenten hingegen wurde das Arbeitsleben schwer bis unmöglich gemacht, etwa indem sie nicht mehr zu offiziellen Terminen eingeladen, Telefone überwacht oder abgeschaltet oder ihre Mitarbeiter bedroht wurden. Selbst einige Verhaftungen durch die Gestapo sind belegt. Wichtig ist aber der Befund, dass Auslandskorrespondenten auch in NS-Deutschland quasi-diplomatischen Status genossen, wie Antje Robrecht dies in

38 Den Begriff »Zuckerbrot und Peitsche« im Zusammenhang mit der Arbeit der Auslandskorrespondenten im Dritten Reich prägte etwa Lochner, *What about Germany?*, S. 234.

39 Lochner, *What about Germany?*, S. 222. Zur Einführung der Vorzensur im Herbst 1942 siehe S. 659–661.

40 Noch 1936 galt NS-Deutschland als das günstigste Land Europas, wenn man US-Dollar einsetzen konnte. Howard K. Smith, *Last Train from Berlin*, New York 1942, S. 3.

41 Zu Lemmer als NS-Spitzel siehe S. 35–36, 67–68, 141, 583–584, 607, 655–656.

ihrer Arbeit zu den Bonner Auslandskorrespondenten festgestellt hat.⁴² Im Extremfall wies das NS-Regime sie wie Diplomaten aus seinem Herrschaftsgebiet aus. Für viele Korrespondenten, das eindrucklichste Beispiel war Norman Ebbutt von der Londoner *Times*, bedeutete dies jedoch einen schweren Karriereknick – denn Berlin galt damals als der spektakulärste Nachrichtenplatz der Welt.

Zur unübersichtlich-polykratischen Lage innerhalb der NS-Diktatur, die den Auslandskorrespondenten als politischen Akteuren je nach eigenem Können viele Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten bot, trug zweifellos auch der ostentativ künstlerische Umgang von Hitler und Goebbels mit der Auslandspresse bei. Aus diesem Grund wurde die Vorzensur (außer für Radioberichte)⁴³ erst zum Herbst 1942 eingeführt, als die amerikanischen Korrespondenten das Land verlassen hatten. Zum einen wollte das NS-Regime auf keinen Fall die Fehler der deutschen Militärzensur im Ersten Weltkrieg wiederholen; für die Weltöffentlichkeit stand damals das Deutsche Reich schnell als Aggressor und Hauptschuldiger fest.⁴⁴ Zum anderen glaubte Goebbels, mit seinem Propagandaministerium viel subtiler auf die internationale öffentliche Meinung einwirken zu können als mit einer plumpen, meist von Militärs bestimmten Vorzensur oder einer offensichtlichen Gängelung der Auslandspresse. Gerade bei der mächtigen, in sich stark differenzierten amerikanischen Presse stieß er dabei jedoch an seine Grenzen. Ihre Berichterstattung als Ganzes ließ sich kaum korrumpieren. Selbst die bevorzugte Behandlung in zwei speziell eingerichteten »Auslandspresseclubs« in Berlin nach Kriegsausbruch 1939, in denen der Champagner von Henkell und Heidsieck floss (mit dem Sonderaufdruck »Ribbentrop privat«), zeigte kaum Wirkung. Auch die in den beiden Clubs und in eigens von Auswärtigem Amt und Propagandaministerium eingerichteten Edeltischen verfügbaren Hostessen beeinflussten die Arbeit der Amerikaner nicht.⁴⁵

Viele Auslandskorrespondenten recherchierten trotz des Zuckerbrot-und-Peitsche-Systems immer wieder investigativ, um durch Enthüllungsgeschichten

42 Antje Robrecht, *Diplomaten in Hemdsärmeln? Auslandskorrespondenten als Akteure in den deutsch-britischen Beziehungen 1945-1962*, Augsburg 2010. Diese Beschreibung stammt von Louis Lochner: »Der Auslandskorrespondent ist ein Botschafter in Hemdsärmeln, für alle Zwecke und Gelegenheiten.« Louis P. Lochner, *Stets das Unerwartete. Erinnerungen aus Deutschland 1921-1953*, Darmstadt 1955, S. 110.

43 Anders als etwa von Stoop angenommen, wurde auch für Radioberichte erst mit Kriegsbeginn eine systematische Vorzensur eingeführt. Paul Stoop, *Niederländische Presse unter Druck. Deutsche auswärtige Pressepolitik und die Niederlande 1933-1940*, München 1987, S. 314.

44 Martin Schramm, »British Journalism in the Great War«, in: Bösch/Geppert (Hg.), *Journalists as Political Actors*, S. 56-73.

45 Hannelore Fuchs (Hg.), *Mittendrinn im Berlin der Nazizeit*. Bernard Lescrinier, als deutscher Journalist Mitglied im Verein der Auslandspresse, berichtet aus den 12 Jahren, Leipzig 2015, S. 26-28, 84. Fuchs war die Tochter Lescriniers.



Abb. 3: Sigrig Schultz (*Chicago Tribune*) und Joseph Goebbels beim Auslandspresseball (ca. 1933/35), über Jahre das wichtigste gesellschaftliche Ereignis Berlins. Links neben Schultz der amerikanische Botschafter William Dodd. Schultz verfügte über enge Kontakte zu Goebbels' Nebenbuhler Hermann Göring. Siehe Abb. 14. Quelle: Schultz Papers.

oder die schnellste Berichterstattung über spektakuläre Ereignisse, sogenannte Scoops, ihr Prestige zu erhöhen. Dabei kam es, im wörtlichen Sinne, auf die Minute an, wie der Guide for Foreign Correspondents von AP 1930/32 darlegte: »Naturally, with so many millions of readers, competition is keen. Special correspondents and correspondents of other associations constantly seek to reach the reader first with the news. Often a minute gained by a correspondent of The Associated Press will enable him to be the first in the field.« Als Belohnung winkten eine »enviable reputation« und bei dauerhaft guter Leistung Gehaltssteigerungen, Beförderungen und Boni.⁴⁶

Schon wenige Wochen nach der Machtübernahme 1933 berichteten die Auslandskorrespondenten über die Errichtung der ersten Konzentrationslager in

46 AP Guide for Foreign Correspondents (ca. 1930/32), S. 20. Verfügbar unter: www.apstylebook.com [1.7.2021]. Vgl. Louis P. Lochner, A Guide for Foreign Correspondents. The Associated Press, Practices and Principles in the Collection and Dissemination of AP News Dispatches (Manuskript 1932). Lochner Papers, Reel 36, Frame 110-121 (Freelance Articles and Speeches 1929-1954).

Deutschland, in denen damals noch vorwiegend politische Gegner misshandelt und ermordet wurden. Der linksgerichtete *Manchester Guardian* etwa machte dies zu einem Dauerthema seiner Berichterstattung und konnte sogar auf Informanten bei der Berliner Polizei zurückgreifen. Doch auch hier warten die Quellen mit Überraschungen auf. George Gedye, der für seine mutigen Recherchen während des »Anschlusses« und sein aufrüttelndes Buch *Fallen Bastions* zu Recht berühmt wurde, sah das KZ Dachau zunächst nur von außen – berichtete aber darüber, als sei er hineingelangt. Wichtig war auch bei einem Thema zur Frage von Leben und Tod, der schnellste Korrespondent zu sein, den Scoop zu machen.⁴⁷ Schwarz-Weiß-Bilder, gar eine Glorifizierung der »mutigen« Auslandspresse vis-à-vis der Nazi-Diktatur sind daher oft nicht angebracht. In dieser Studie bewegen sich fast alle Journalisten in einem Graubereich journalistisch-politischer Machtausübung. Ihnen war bewusst, dass sie Macht ausübten, Deutungsmacht (im Sinne Bourdieus), aber auch die Enthüllung purer Fakten.

Der Mord an den europäischen Juden ist sicher das schwierigste Kapitel bei der Erforschung der Auslandskorrespondenten. Die Judenverfolgung war, zusammen mit der Kirchenverfolgung, ein Dauerthema kritischer Auslandsjournalisten seit 1933. Selbst bei den Olympischen Spielen störte ein amerikanischer Korrespondent wie William Shirer den »schönen Schein des Dritten Reichs«, indem er über das nur taktisch bedingte, kurzzeitige Abhängen antisemitischer Schilder und Slogans an den Spielorten berichtete. Die Folge war eine scharfe Denunziationskampagne der deutschen Presse, die Shirer attackierte und unfreiwillig eben doch ihre antisemitische Fratze zeigte. Das KZ-System, noch ohne (industrielle) Vernichtungsfunktion, wurde bis 1940 vielleicht sogar zu oft in der britischen und amerikanischen Presse thematisiert, wie der israelische Journalist und Historiker Tom Segev vermutete.⁴⁸ Denn als der Massenmord ab 1940/41 begann, wollte ihn niemand mehr glauben. Das »Thema« KZ war medial erledigt, dachte man. Diese plausible Deutung erklärt jedoch nicht, warum nicht wenigstens einige der amerikanischen Star-Korrespondenten den Judenmord – »one of the biggest stories of the century«,⁴⁹ wie Segev dies aus medienhistorischer Sicht genannt hat – aus den USA oder den neutralen Ländern recherchierten und publizierten. Die nach dem Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 in Berlin verbliebenen »freien« Korrespondenten, also vor allem die Schweden und Schweizer, waren zu wenige und zu schwach und ihre Heimatländer selbst militärisch bedroht, um investigativ zu recherchieren oder größere Schlagzeilen zu lancieren. Die Korrespondenten der mit NS-Deutschland

47 Zu Gedyes zwei Dachau-Besuchen siehe S. 176–178.

48 Tom Segev, »It Was in the Papers. The Hebrew Press in Palestine and the Holocaust«, in: Robert M. Shapiro (Hg.), *Why Didn't the Press Shout? American and International Journalism during the Holocaust*, Hoboken 2002, S. 607–616, hier: S. 615.

49 Ebenda, S. 616.

befreundeten oder von ihm unterworfenen Staaten hatten an einem solchen heißen Eisen ohnehin kein Interesse. Wenn man die in der amerikanischen Presse auftauchenden Randnotizen zu »Exzessen« und »Pogromen« gegen Juden irgendwo »im Osten« heranzieht, die keinen systematischen, partiell industriellen Völkermord nahelegten, bleibt nur die Erkenntnis: Von vielen Amerikanern wurden bereits solche vereinzelt Warnrufe bis Frühjahr 1945 für überzogene Kriegspropaganda der Alliierten gehalten oder sie gingen schlichtweg im globalen Nachrichtenstrom unter, der in erster Linie auf militärische Bewegungen, Niederlagen und Siege fixiert war. Für uns heute mag es unfassbar sein, aber die traurige Wahrheit ist, dass der Holocaust in der internationalen Presse keineswegs totgeschwiegen wurde, nur besaß er im Rausch der Kämpfe des Zweiten Weltkriegs keine politische, keine militärische und auch keine mediale Priorität, wie die Studien von Deborah Lipstadt und Laurel Leff sowie der kaum rezipierte Sammelband von Moses Shapiro nachweisen.⁵⁰ Die vorliegende Arbeit kann die Ignoranz gegenüber dem Mord an den europäischen Juden um die Perspektive der wichtigsten amerikanischen Auslandskorrespondenten erweitern und so besser verständlich machen. Obwohl diese bis 1941 mitbekamen, wohin das NS-Regime in der »Judenfrage« steuerte, beschäftigten sich die großen Namen wie Lochner, Wiegand, Schultz oder Jordan aus den USA *nicht* mit dieser »story«. Einzig William Shirer versuchte sporadisch, den Blick der Amerikaner auf den Judenmord zu lenken. Lochners Desinteresse ist besonders merkwürdig, da er von Generaloberst Ludwig Beck die berüchtigte Rede Hitlers vom 22. August 1939 zum Überfall auf Polen zugespielt bekam, in der der »Führer« sowohl Völkermorde als auch das Endziel der »Erdherrschaft« ankündigte. Lochner leitete diese Rede am 24. August 1939 unter großen Gefahren an die britische Botschaft weiter. Dabei war ihm durchaus klar, dass er mit der Rede »dynamite« und vielleicht das eindrucklichste historische Dokument der NS-Herrschaft in der Hand hatte. Deshalb veröffentlichte er die Rede – noch während des Kriegs im März 1943 – gleich am Anfang seiner Memoiren und bezeichnete Hitler als den modernen Dschinghis-Khan.⁵¹ Jenseits dieser Publikation, die selbst dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal unbekannt blieb,⁵² war Lochner jedoch vorwiegend darin aktiv, eine Trennung in gute Deutsche und schlechte Nazis vorzunehmen und gegen »radikale« Stimmen wie von William Shirer eine milde Besatzung Deutschlands nach dem Sieg zu postulieren.

50 Deborah E. Lipstadt, *Beyond Belief: The American Press and the Coming of the Holocaust 1933-1945*, New York 1993; Laurel Leff, *Buried by the Times. The Holocaust and America's most Important Newspaper*, Cambridge 2005; Shapiro (Hg.), *Why Didn't the Press Shout?*

51 Lochner, *What about Germany?*, S. 12-15.

52 Zur Lochner-Version der Hitler-Rede vom 22. August 1939 siehe Kapitel 6.4.